

Baukunst; in technischer Hinsicht können aber die sehr flauen Lichtdrucke nicht befriedigen. Ein Teil der Grundrisse ist leider ohne Maßstab, dagegen dienen die isometrischen Zeichnungen von P. Capron zweifellos sehr dazu, die Raumanordnung zu veranschaulichen. Das Ortsverzeichnis ist ausführlich, ersetzt aber nicht ein zur Aufschlüsselung der mehr als 1100 Anmerkungen notwendiges Register. (Als Vorbild sei das von H. Hahn, *Die frühe Kirchenbaukunst der Zisterzienser*, Berlin, 1957, genannt.) Leider sind viele geplante Verweise nicht durchgeführt worden, sondern als 000 stehen geblieben. Im übrigen ist eine lesbare, fortschreitende Darstellung angestrebt, nicht ein eigentliches „Handbuch“, bei dem ja ein Bautenkatalog und systematische Verzeichnisse nicht hätten fehlen dürfen.

Alles in allem: Wir besitzen eine Gesamtdarstellung der frühromanischen Baukunst des Abendlandes nach dem neuesten Stand der Wissenschaft (wenn man den durch die Drucklegung verursachten Abstand berücksichtigt). Die Forschung von 20 Jahren in Deutschland und seinen Nachbarländern, bisher nur durch kurze Forschungsberichte überschaubar, wird kritisch durchleuchtet und übersichtlich mit dem früheren Bestand an Kenntnissen vereinigt.

Ein Werk dieser Art macht den Mangel eines Korpus der mittelalterlichen Baukunst des Abendlandes schmerzlich bewußt, eines Korpuswerkes, das nun schon seit mehr als zwei Menschenaltern nicht einmal mehr angestrebt worden ist. Es würde freilich den Umfang von Werken dieser Art, die über Buch-, Glas- und Tafelmalerei, über Elfenbein- und Bronzearbeiten im Gange sind, um ein Vielfaches übertreffen. Wäre es nicht dennoch im Rahmen der europäischen Konföderation eine Aufgabe, es ins Leben zu rufen?

Hans Erich Kubach

MAX SCHEFOLD: *Alte Ansichten aus Württemberg*. Stuttgart, W. Kohlhammer, Bd. I, 1956, 148 S., 449 Abb., Bd. II, 1957, 902 S.

In den beiden Bänden Schefolds ist eine über vier Jahrzehnte sich erstreckende Sammlertätigkeit verarbeitet. Der erste Band enthält eine ausführliche Geschichte der württembergischen Vedutendarstellung, begleitet von einem umfangreichen Atlas wohlbedacht ausgewählter Abbildungen. Der zweite gibt einen Katalog von 11 567 Veduten. Natürlich ist in einem solchen Sammelwerk Vollzähligkeit unerreichbar. Auch läßt es sich nicht vermeiden, daß wichtige Teilgebiete, wie etwa die Zeichnungen Dürers, Baldungs und Turners oder die Abbildungen der großen Kosmographien bereits in die einschlägige Literatur eingegangen sind. Gleichwohl war die Ausbeute an unbekanntem Material in Schloßarchiven und Privatsammlungen über Erwarten groß, und entsprechend groß wird der Nutzen sein, den das Nachschlagewerk künftig den Forschern hauptsächlich auf den Gebieten der Regionalgeschichte und der Baugeschichte bieten kann. Wer über Hirsau gearbeitet hat, weiß, wie die Entdeckung des Vierungsturms der Peterskirche auf der Gravierung eines zuvor nicht beachteten Zinnsarges des frühen 17. Jahrhunderts in der Gruft der Stuttgarter Stiftskirche die ältere Anschauung von der Hirsauer Baukunst umgestaltet hat; und was wüßten wir von der romanischen Basilika von Weingarten ohne die kolorierten

Federzeichnungen in den inmitten des Dreißigjährigen Krieges entstandenen Folio-bänden der *Constantia Benedicta* des fleißigen P. Gabriel Bucelinus? Eine gewissenhafte historische Einleitung unterrichtet über die Geschichte der württembergischen Vedute von ihren Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts; sie bringt auch außerhalb der regionalen Entwicklung viel Neues.

Vor allem lieferten die gemalten Altarflügel des 15. und 16. Jahrhunderts, deren Landschaften z. T. schon von Fleischhauer in der Zeitschrift „Württemberg“, 1930, identifiziert worden waren, viel unbekanntes Material. Kommt auch, bis zu Dürers Aquarellen, keine Darstellung hinsichtlich der Zuverlässigkeit der Wiedergabe der Wirklichkeit dem Genferseebild des Konrat Witz von 1444 gleich, so sind doch die Altäre Herlins reich an Erinnerungsbildern, hauptsächlich aus Rothenburg o. T. Das Schloß Ruck erscheint wahrheitsgetreu auf einem Flügel des Blaubeurer Altars, das Kloster Bebenhausen auf einem Bernhardbild in der dortigen Klosterkirche, die Weingartner Kirche auf der Folge der Darstellungen der Geschichte der Heiligenblutreliquie von 1489 in Stuttgart, Hirsau auf dem Bruchstück einer neuerdings von der Stadt Calw erworbenen Tafel; ein Kartäusertriptychon im Germ. Museum zu Nürnberg zeigt die 1534 aufgehobene Kartause Güterstein bei Urach. Buchmalerei und Graphik bieten in der Frühzeit nicht allzuviel. Zu den ältesten Veduten gehören die Ansichten der Ohringer Stiftskirche in dem 1428 begonnenen Waldenburger Brodseelbuch und im Obleibuch der Ohringer Stiftskirche, zu den spätesten die lebendigen Federzeichnungen in der 1525 während der Kriegsergebnisse verfaßten und illustrierten Bauernkriegschronik des Abtes Jacob Murer von Weißenau im Fürstl. Waldburgischen Archiv zu Zeil. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts beginnen die großen Kosmographien, die nun auf Jahrhunderte hinaus den Charakter der Vedute bestimmen. Der erste schwäbische Beleg ist der Ortskenntnis verratende Holzschnitt von Ulm in Schedels 1493 bei Koberger in Nürnberg gedruckter Weltchronik. Ihm folgen Sebastian Münster, Braun und Hogenberg, Daniel Meißner, Merian und viele andere. Zum besten gehören die um 1600 entstandenen Veduten von Ulm und Stuttgart des Stuttgarter Hofarchivarius Jonathan Sauter. Auch die monumentale Stadtansicht entwickelt sich jetzt. Beispiele bieten das große Gemälde der Belagerung Ulms von Georg Rieder, 1554, die halb vedutenmäßig dargestellte Landkarte des Rottweiler Pürschgerichts von 1564, die 16 Landtafeln Gadners von 1589 für das Stuttgarter Lusthaus und die Wangener Landtafel von Rauch, 1617. In der Folgezeit wird das Material zu umfangreich, als daß hier auch nur summarisch darüber berichtet werden könnte. Ein Canaletto oder Guardi kam nicht nach Württemberg. Was später Domenico Quaglio und Michael Neher boten, hielt sich im Rahmen gewissenhafter Genauigkeit. Nur William Turner erhob im 19. Jahrhundert die Vedute in Württemberg in den Bereich der hohen Kunst.

Der Verzicht auf Baurisse hätte das Werk entlastet, um so mehr, als sie ohnedies nur teilweise Aufnahme fanden. Der Mühe des gewissenhaften Zusammentragens des umfangreichen Materials gebührt gleichwohl volle Anerkennung.

Julius Baum